Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

№ 21.	Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 ℳ 60 ₰, in dem Bezirk 2 ℳ, außerhalb des Bezirks 2 ℳ 40 ₰. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältniß.	Dienstag den 21. Februar.	Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 ₰, bei mehrmaliger je 6 ₰. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.	1882.

Amtliches.

Nagold.

Schaf-Raude betreffend.

Unter der Schafheerde des Schäfers Friedrich Wohlleber in Nagold ist die Raude ausgebrochen, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Den 19. Februar 1882.

K. Oberamt. Güntner.

Nagold.

An die Ortsvorsteher.

Sportelverzeichnisse betr.

Die von den Ortsvorstehern bisher zu Sporteleverzeichnissen benützten Formularien entsprechen durchweg der gesetzlichen Vorschrift nicht. Die Ortsvorsteher haben vielmehr in Gemäßheit § 19 Absatz 3 der Ministerial-Verfügung vom 12. Mai 1881 (Regsbl. S. 354) je am Quartalschluß ihre Verzeichnisse (vgl. Regsbl. 1881 S. 360) abzuschließen; sowie eine **Reinschrift** derselben, sowie die eingezogenen Sporteln nach Abzug der ihnen zukommenden Gebühr der unterzeichneten Stelle vorzulegen und sich künftighin der Benützung der oben erwähnten Formularien gänzlich zu enthalten.

Den 16. Februar 1882.

K. Oberamt. Güntner.

Kaiser-Wilhelms-Spende.

Was ist das? Dem Leser will es scheinen, er habe davon gehört, am Ende gar selber seinen Zehner oder Zwanziger dazu gespendet. Die K.-W.-Sp. entstand aus einer Pfennigsammlung aus Anlaß der Bewahrung unseres Kaisers gegen die Mordanfälle am 11. Mai und 2. Juni 1878. Das ganze deutsche Volk, sagte man, sollte zum Andenken an diese Bewahrung etwas Bleibendes stiften zum Besten unbemittelter Deutschen. Der kleinste Beitrag wurde angenommen. Die Zahl der Geber war 11½ Millionen, die gesammelte Summe ¾ Mill. Mark. Wohin ist das Geld gekommen und was ist daraus geworden? Ich denke, jedenfalls etwas Rechtes. Es ist dem Deutschen Kronprinzen übergeben und von diesem dazu bestimmt worden, eine Altersversicherung für Unbemittelte zu gründen. Die K.-W.-Sp. ist also nicht zu verwechseln mit einer Sparkasse, Lebensversicherung (richtiger: Versicherung von Kapital für die Ueberlebenden) oder mit einer Versicherung von Erziehungsgeldern. Sie soll Gelegenheit geben, in der Zeit der Arbeitsfähigkeit sich ein Kapital oder auch ein jährliches Einkommen (Rente) für das Alter zu sichern. Beispiel: Legt ein Arbeiter vom 26. Jahr an jährlich 40 ℳ ein, so wird ihm in seinem 55. Jahr die Summe von 2371 ℳ bar ausbezahlt oder von da an bis zu seinem Tode jährlich 133 ℳ. Wartet er aber und bezahlt seine 40 ℳ jährlich bis in sein 65. Jahr, so bekommt er 4509 ℳ bar oder 456 Mark jährlich bis zu seinem Tod. Stirbt er, ehe er sein Geld empfangen hat, so wird alles sein eingelegtes Geld an seine Erben zurückbezahlt, jedoch ohne Zinsen. Hat er etwa für keine Familie zu sorgen, so kann er den Vertrag so einrichten, daß die Anstalt im Fall seines früheren Todes nichts zurückbezahlen muß; destomehr bekommt dann der Einleger selbst, nehmlich mit 55 Jahren entweder 2697 ℳ bar oder 202 ℳ Jahreseinkommen, oder mit 65 Jahren 5631 ℳ bar oder 561 ℳ Jahreseinkommen. Eine Einlage beträgt gewöhnlich 5 ℳ und man kann deren so viele im Jahr machen, als man will. Einlagen bis zu 10 ₰ herab werden angenommen und in eine Sammelkasse gelegt, bis 5 ℳ beisammen sind. Eintreten können alle Deutschen von jedem Alter, Stand und Geschlecht, während z. B. bei der vortrefflichen Württ. Sparkasse einzelne Stände (mit Recht) ganz ausgeschlossen sind. Von der K.-W.-Sp. schließt nur der Reichthum aus. Die gewöhnlichen Versicherungsanstalten beruhen auf Gegenseitigkeit. Was sie daher an Verwaltungskosten u. s. w. auszugeben haben, das muß am Gewinn der Theilhaber abgehen; bei der K.-W.-Sp. bilden die obigen ¾ Mill. ℳ das Grundkapital, aus dessen Zinsen die Kosten bestritten und etwaige Verluste ausgeglichen werden. So kommt denn aller Gewinn ungeschmälert den Einlegern zu gut und dieselben genießen noch manche Erleichterung. Sie müssen beim Eintritt kein Gesundheitsexamen bestehen, wie dies bei jeder Lebensversicherung nöthig ist, sondern bloß sich über ihren Geburtstag ausweisen. Bei Lebensversicherungen muß die Einzahlung Jahr für Jahr regelmäßig fortgehen, auch wenn es dem Einleger zeitenweise sehr schwer wird; andernfalls hört die Versicherung auf und wird ihm einfach sein Bezahltes zurückbezahlt. Bei der K.-W.-Sp. ist lückenlose Einzahlung nicht nothwendig, da jede Einlage von 5 ℳ für sich behandelt wird: Der Einleger bekommt mit 55—65 Jahren sein eingelegtes Geld mit dem ihn treffenden Gewinn; auf seinen Wunsch auch früher, dann natürlich mit kleinerem Gewinn. Gültig einzahlen kann man bei der Direktion der K.-W.-Sp., Berlin, Mauerstraße 85. Wo ist nun die Sammelstelle für Württemberg? Antw.: Steuerverwalter Hofer, Stuttgart, alter Schloßplatz 2.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

S Nagold. (Turnsache.) Gestern Nachmittag 1 Uhr versammelten sich im Gasthaus zum „Waldhorn" Delegirte der Turnvereine des Nagoldgaues und waren mit Ausnahme von Neuenbürg sämmtliche zum Gau gehörigen Vereine vertreten. Tagesordnung: 1) Vortrag der statistischen Zusammenstellung des Gaues pro 1. Jan. 1882. 2) Neuorganisation des Gaues. 3) Wahlen. Letztere ergaben folgendes Resultat: gewählt wurden als Gau-Vorsitzender Stephan Schaible von Nagold, als Gau-Vorstand Emil Georgii, senior, von Calw, als Gau-Turnwart Otto Georgii, junior, von Calw, als Gau-Cassier Johannes Schuon von Nagold, als Gau-Ausschußmitglieder Stephan Schaible von Nagold und T. Heußler von Altensteig. Im Laufe des nächsten Jahres findet in Nagold ein Gauturnfest statt, was um so mehr begrüßt wird, als in vielen Jahren ein solches hier nicht stattfand.

Stuttgart, 17. Febr. Als Text für die Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs in den Synagogen des Landes wurde Ps. 127, 1: „Wenn der Herr nicht das Haus baut, vergebens bauen die Bauleute; wenn der Herr nicht die Stadt behütet, vergebens wachet der Hüter," bestimmt.

Stuttgart, 17. Febr. Wie verlautet, ist die Platzfrage des projektirten neuen Volksbades seiner Lösung nahe, indem von Seiten der Stadt die Bereitwilligkeit vorliegt, die an den Liederkranzgarten anstoßende und an der Seidenstraße gelegene Anlage abzutreten, wozu der hochherzige Stifter des Kapitals bereits seine Zustimmung in der Weise kundgegeben habe, daß er außer den bewilligten 200,000 Mk. einen etwaigen Mehraufwand für das Bauwesen gleichfalls übernehmen werde.

In Unterlengenhardt, O.A. Neuenbürg, wurde anläßlich der Fahrnißaufnahme bei einer verstorbenen ledigen Frauensperson in der Schublade eines alten auf der Bühne stehenden Schrankes noch altes Geld gefunden, welches die Summe von 1271 fl. repräsentirt. Es sind u. A. darunter: 216 Kronenthaler, 25 3½-Guldenstücke, 55 1 fl. 10 kr.-Stücke, 196 Guldenstücke ꝛc. Die Besitzerin des Schrankes ererbte denselben vor 11 Jahren von ihrem Vater, einem vermöglichen Bauern; sie selbst hat aller Vermuthung nach keine Kenntniß von dem werthvollen Inhalt ihres äußerlich ganz unscheinbaren Inventarstücks gehabt.

Ulm, 16. Febr. Was die Nachrichten über die Einlieferung des angeblichen Mörders der Ursula Bauer von Jungingen betrifft, so wurde der Verwalter einer Ziegelei bei Jungingen, welcher sich vorgestern durch im Rausch geführte Reden verdächtig gemacht hatte, von der Landjägermannschaft hier eingeliefert; allein man kann schon jetzt mit ziemlicher Gewißheit sagen, daß der Betreffende nicht der Thäter ist. (Wurde wieder auf freien Fuß gesetzt.)

Vom Welzheimer Wald wird der „N.-Ztg." geschrieben: Unsere Tabakpflanzer von Alfdorf und Pfahlbronn haben im verflossenen Herbst vorzügliche Qualität produzirt und pro Zentner 40 ℳ erhalten. Vom Gesammtertrag hat sich der Boden in dem einem Jahr bezahlt gemacht, sofern aus einem Land von ca. ½ Morgen 360—400 ℳ erlöst wurden. Schon sind Anstalten getroffen, den Tabaksbau in weiterer Ausdehnung zu betreiben.

In einer Gemeinde des OA. Ellwangen wurde in letzter Woche das Zerkleinern des Schulholzes verakkordirt und so herabgesteigert, daß für 1 Rm. Nadelholzscheiter 30 ₰ bezahlt wurde.

Der Streit um die Ehre, das größte Faß zu besitzen, bringt immer wieder neue große Fässer ans Licht. Nicht das Heidelberger, nicht das Tübinger, nicht das Ludwigsburger, sondern das Faß im Fürstl. Hohenlohe'schen Keller zu Pfedelbach soll das größte sein mit seinem Gehalt von 365 württembergischen Eimern. In England solls aber noch größere geben.

In Wülfertshausen (Unterfranken) wurde in der Pfarrkirche eingebrochen, das Tabernakel gesprengt, die Monstranz und das Ciborium geraubt und die konsekrirten Hostien zerbröckelt auf dem Altar zurückgelassen.

Ein Bewohner in der Ortschaft Niederbrechen (Oberpfalz), dem sein Familienname „Esel" schon vielen Verdruß bereitete, hat sich an die Regierung mit der Bitte gewendet, seinen Namen in den besser klingenden Namen „Blum" abändern zu dürfen. Der Bitte wurde willfahrt.

Berlin, 16. Febr. Im Reichsamt des Innern wird ein Gesetzentwurf gegen die Weinverfälschung ausgearbeitet; derselbe soll dem Reichstag in nächster Session zugehen.

Berlin, 17. Febr. Der „Reichsanzeiger" publizirt das Gesetz für die Berufsstatistik und veröffentlicht die Namen der für Prüfung der Entwürfe für das Reichstagsgebäude berufenen Jury. Derselben gehören an, außer den bekannten Kommissarien des Bundesraths und des Reichstags aus Württemberg Oberbaurath Egle (Stuttgart).

Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vm Dienstag beschlossen, die Eingabe der mecklenburgischen kirchlichen Conferenz wegen Beseitigung der obligatorischen Civilehe ablehnend zu bescheiden. Dem Beschlusse des Reichstages wegen Ermäßigung der Gerichtsgebühren soll, wie die „Weser-Ztg." vernimmt, von Seiten des Bundesrathes zur Zeit keine Folge gegeben werden.

Man ist auf den Ausgang der Verhandlungen in der Kirchen-Commission des preußischen Abgeordnetenhauses sehr gespannt; die Stellungen der einzelnen Parteien resp. ihrer Vertreter in der Kir-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

chen-Commission wechseln in der wunderlichsten Weise, bald stimmen Centrum und Conservative gegen die übrigen Parteien, bald gehen Ultramontane und Liberale mit einander und setzen sich in Gegensatz zu den Conservativen und Freiconservativen, dann müssen wieder eine Menge Unteranträge, Gegenanträge, Zusätze u. s. w. zu den einzelnen Artikeln der kirchenpolitischen Vorlage berathen werden, so daß schließlich wohl nicht viel anders als ein richtiges Stück- und Flickwerk aus diesen Verhandlungen hervorgehen wird. Die Eisenbahn-Commission hat den Vorlagen über den Ankauf der Bergisch-Märkischen, Berlin-Görlitzer, Thüringischen, Märkisch-Posener u. s. w. Bahn durch den preußischen Staat zugestimmt.

Der berühmte, 86jährige, aber körperlich und geistig noch vollständig rüstige Geschichtsforscher Leopold v. Ranke feierte am 13. Februar sein fünfzigjähriges Jubiläum als Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Der verdiente Mann wurde sowohl vom Kaiser wie vom Fürsten Bismarck durch ein höchst anerkennendes Handschreiben ausgezeichnet, außerdem verlieh ihm der Kaiser den Titel eines wirkl. Geheimen Rathes mit dem Prädicat „Excellenz“ und dürfte, beiläufig bemerkt, Leopold von Ranke der erste deutsche Professor sein, welchem dieses Prädikat zu Theil wird.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. Febr. (Gerichtssaal.) Bei einem Diebstahlsprozesse sagt der Präsident zu der Angeklagten: Haben Sie den Worten des Vertheidigers noch etwas beizufügen? — Angekl.: Wenn ich das gethun hab', sollen mir von de Schultern die Händ' und von meinen Schenkeln die Füß' herunterfallen! — Präs.: Nun dann können Sie beruhigt sein, diese Folgen werden nicht eintreten. — Das Gericht sprach sie einstimmig schuldig.

Concurrenz um den Galgen. Aus einer Stadt in Ober-Ungarn wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: „Man sollte kaum glauben, welche Ansichten über Justizpflege hier unter der Landbevölkerung noch jetzt herrschen. Zur Charakteristik diene Folgendes: „Seit einigen Tagen hatte sich hier und in der Umgebung das Gerücht verbreitet, ein Graf — es wurden verschiedene Namen genannt, aber stets Namen der populärsten Magnaten Ungarns — sei wegen Wechselfälschung, nach Anderen wieder wegen Gattenmordes zum Tode durch den Strang verurtheilt. Der Graf, heißt es weiter, dürfe aber einen Substituten stellen, welchem von Seite des Grafen 15,000 fl. baar gezahlt werden, die er vererben könne; außerdem werde seiner Familie eine ansehnliche Pension zu Theil werden. Für den Fall, als sich mehrere Substituten melden sollten, werde das Loos entscheiden, welcher so glücklich sein könne, auf den Galgen zu kommen! Und nun melden sich beim Stuhlrichteramte, Bezirksgerichte u. s. w. in der That die hoffnungsvollsten Aspiranten. Soll man solche Zustände der herrschenden Noth oder der Sucht, um jeden Preis, selbst um den des Lebens, Geld zu erwerben, zuschreiben?“

Frankreich.

Paris, 18. Febr. „France“ berichtet über eine Ansprache des russischen Generaladjutanten, Generals der Infanterie Skobeleff an die in Paris studirenden Serben folgendes: Der Grund, daß Rußland sich nicht immer auf der Höhe seiner patriotischen Pflichten und seiner slavischen Rolle befinde, liege darin, daß es mit fremden Einflüssen nach außen wie in seinem Innern zu ringen habe. „In unserem Hause sind wir nicht zu Hause; der Fremde ist überall; wir sind die Genarrten seiner Politik, die Opfer seiner Ränke, die Sklaven seiner Stärke, wir sind durch seine Einflüsse dermaßen beherrscht und gelähmt, daß wir uns, wie ich hoffe, eines Tages nur mit dem Säbel in der Hand davon befreien können. Ich will euch den Namen dieses Fremden, dieses Eindringlings, dieses Intriganten, dieses gefährlichen Feindes nennen: es ist der Deutsche! Wiederholt bitte ich euch, niemals zu vergessen: Unser Feind ist der Deutsche. Der Kampf zwischen Slaven und Teutonen ist unvermeidlich. Er wird lang und blutig sein, aber der Slave wird schließlich triumphiren. Ihr werdet nicht allein stehen, wenn man euch anrührt. Wenn das Schicksal will, auf Wiedersehen auf dem Schlachtfelde, Seite an Seite gegen den gemeinsamen Feind!“

Gambetta traf vorgestern wieder in Paris ein.

Italien.

Rom, 16. Febr. Ein Brief des Papstes an den italienischen Episcopat ist nach einem Telegramm des „Berl. Tgbl.“ abgegangen, worin Leo XIII. in hoch-ernster Sprache die Lage der Kirche schildert, welcher große Gefahren drohen, weil ihre Feinde die Vernichtung der Religion anstreben. Leo XIII. ermahnt die Bischöfe, die Augen zu öffnen, und befiehlt, das bisherige Schweigen aufzugeben. Die Bischöfe sollen auf Ausdehnung des Netzes der katholischen Laiengesellschaften über die ganze Halbinsel mit Nachdruck hinarbeiten, damit die Katholiken energisch protestiren zu Gunsten der weltlichen Unabhängigkeit des Kirchenoberhauptes. Schließlich giebt Leo XIII. den Bischöfen den Rath, der katholischen Presse um jeden Preis die Verbreitung zu sichern.

Die „Post“ schreibt: Es scheint, als sei Gambettas Reise in Italien nicht ohne politische Hintergedanken. Wenigstens versichern informirte Kreise, daß Gambetta eine Audienz beim König Humbert durch Vermittelung Crispi's zu erlangen suche und eben so mit Mancini in den nächsten Tagen in Florenz Unterredungen haben werde.

Griechenland.

Aus Griechenland kommen sehr beunruhigende Nachrichten über dort sich breit machende revolutionäre Tendenzen, oder wenigstens republikanische Bestrebungen. Die Thronrede, mit welcher die Deputirtenkammer eröffnet wurde, ist von der Kammer mit riesigem Schweigen entgegengenommen worden, und als König Georg den Sitzungssaal verließ, wurde er von der vor dem Parlamentsgebäude versammelten Menge mit wüstem Geschrei empfangen. Es scheint, als ob in Griechenland das alte unglückselige Parteitreiben wieder beginnen wollte. Albanesische Hirten haben bei Artaki den auf der Jagd begriffenen Commandanten des englischen Kriegsschiffes „Falke“ Selby, angegriffen und durch Hackenschläge schwer verwundet. Die Pforte hat sofort die strengste Untersuchung dieses Vorfalls angeordnet.

Rußland.

Aksakow überbot Skobeleff, was aber jetzt durch den russischen Generalconsul Hitrowo in Sistowa, Bulgarien, geleistet worden, übertrifft alles Dagewesene. Zu diesem Herrn, dessen Palais dicht neben dem des Fürsten Alexander steht, begab sich jüngst eine panslavistische Deputation, um seinen Rath zu hören, in welcher Weise sie angesichts der Ereignisse in Bosnien und der Herzegowina ihre Thätigkeit entfalten sollten. Herr Hitrowo hielt, wie angedeutet, keineswegs hinter dem Berge mit seinem Rath, er schlug den frischesten Von-der-Leber-Ton an und sagte: „Auf das, was die St. Petersburger, Berliner, Wiener und Pester offiziösen Blätter sagen und schreiben, gebet gar nichts! Oesterreich-Ungarns Tage sind gezählt. Sehet ihr nicht, wie wir die Flächen von Odessa bis Reni (bessarabisch-rumänische Grenze) mit unseren Soldaten bevölkern? Ein Schritt, und wir sind in der Walachei, welches Land uns gehört. Freilich darf jetzt ein Slave den Tod nicht fürchten. Oesterreich-Ungarns letzte Stunde hat geschlagen; dieses Land muß von der Karte Europa's auf ewig verschwinden. Es giebt Kleingläubige, die befürchten, daß Deutschland dem versaulten Oesterreich zu Hilfe eilen wird. Als ob Deutschland verrückt wäre, einem andern Lande zu Hilfe zu kommen, wo es im eigenen Hause genug zu thun hat. Mit Oesterreich aber werden wir viel früher und viel leichter fertig werden wie mit der Türkei. Denn während ich die Türkei für einen kräftigen Löwen halte, kann ich das miserable Oesterreich als nichts Anderes bezeichnen, als einen blutleeren Floh, zu dessen Erdrückung die Nagelspitze unseres Daumenfingers genügt. Verkünden Sie es dreist überall, wo man slavisch spricht, daß Rußland kommt, die armen ihrer Freiheit beraubten slavischen Völker im Süden Europas zu befreien! Verkünden Sie den slavischen Völkern, daß verflucht der Slave, der jetzt sein Leben fürchtet! Auf mich, der ich mit ganzem Herzen und guter Seele der Ihrige bin, können sie jederzeit rechnen.“ Das Beste aber kommt noch. Vom diplomatischen Corps um Aufklärung über diese Deputation angegangen, hätte Herr Hitrowo geantwortet, es sei allerdings eine Deputation bei ihm gewesen, deren Zweck aber in Eisenbahnangelegenheiten bestanden habe. Er freue sich, daß diese Aufklärung von ihm verlangt werde, weil sie ihm Gelegenheit gebe, seine grenzenlose Verehrung für Oesterreich-Ungarn zu bekunden.

Amerika.

In der peruanischen Stadt Chincha ist es zu einer vollständigen Schreckensherrschaft des Gesindels gekommen. Die europäischen Einwohner der Stadt waren zu einer Art von Bürgerwehr zusammengetreten, um ihr Leben und Eigenthum gegen die Angriffe umherstreifender Banden zu schützen; sie wurden aber niedergeworfen und 60 von ihnen getödtet. Die Stadt wurde geplündert und Eigenthum im ungefähren Werthe von 8 Millionen Dollars zerstört. Es wäre dringend wünschenswerth, daß auf irgend eine Weise eine Bürgschaft dafür geschaffen würde, daß die Wiederkehr solcher Ruchlosigkeiten verhütet wird, welche die Regierung nicht verhüten kann, vorausgesetzt, daß sie dieselben überhaupt verhüten will.

Ein Newyorker Blatt erzählt: In Indiana heirathete ein reicher, 70 Jahre alter Mann, Thurmann, eine blühende Schönheit von Zwanzig. Nach dem Hochzeitsmahle übermannte den glücklichen Bräutigam, der dem feurigen Madeira zu eifrig zugesprochen, der Schlaf, und als er gegen Mitternacht erwachte, fand er, daß sein 24jähriger Enkel, Ellis Thurmann, mit seiner reizenden Großmama durchgegangen. Sollte das Verhältniß von Großmutter und Enkel Folgen haben, so dürfte dies zu sehr ungewöhnlichen Verwandtschaftsgraden führen.

Afrika.

Das egyptische Ministerium Mahmud Barondi Pascha hat den bemerkenswerthen Entschluß gefaßt, die Sklaverei in Ostsudan im Prinzipe aufzuheben. Abdelkader Pascha soll zu diesem Behufe zum Gouverneur im Sudan ernannt werden, auch wird ein Specialdepartement in Kairo für den Sudan eingerichtet und ein Gesetz über die Freilassung der Sklaven vorbereitet.

Eine sonderbare Verlobung.

Romantische Erzählung von A. v. Sternberg.

(Fortsetzung.)

Wiederum waren zwei Wochen vergangen; der Sommer neigte sich zu Ende, der Herbst ließ schon seine Stürme wehen, es rauschte melancholisch um das alte Schloß, die hohen Säle hauchten unbehagliche Kälte aus, und der Tag war festgesetzt, an dem die Gräfin den Sitz ihrer Väter verlassen und, die schaurige Einöde wieder ihrer Grabeseinsamkeit überlassend, nach Wien zurückkehren wollte.

Der Graf hatte sich einige Tage hindurch auf der Jagd herumgetummelt; er war von Stunde zu Stunde fast übelgelaunter geworden, man sah ihn, eine sonst ungewöhnliche Erscheinung, öfters sinnend und in sich gekehrt herumwandeln; mit den Damen sprach er nur selten.

Von der Spuckgeschichte, sowie von der beabsichtigten Nachtwache, war nicht mehr die Rede gewesen. Die Gräfin hatte ihren Plan vollkommen aufgegeben und sich endlich über den Eigensinn der thörichten Kinder durch den alten gottseligen Spruch getröstet: Wer weiß, wozu das gut ist? Der Graf hatte, seinem Vater nachgebend, sich entschlossen, Dienste zu nehmen, und wenige Tage vor dem allgemeinen Aufbruch langte die kostbare Uniform des Regiments an, dem er nun auf eine längere Zukunft hinaus angehören sollte.

So standen die Angelegenheiten, als die Nacht des ersten Septembers erschien. Es war einer jener finstern, trüben Herbsttage gewesen, welche mit früher Dunkelheit die in kalten Regentropfen weinende und erstrebende Schöpfung zudecken. Losgelassen war das Heer der Stürme, kreischend flogen die seit Jahren eingerosteten Wetterfahnen, und in die entferntesten Gemächer tönte das wilde Rauschen, welches bald unterm Dach, bald unten im Erdgeschosse hörbar wurde. Man hatte lange mit der Abendmahlzeit auf den jungen Grafen gewartet, er war auf die Jagd ausgezogen und bei eintretender Dunkelheit nicht wieder erschienen.

Einsam vergingen die Stunden, es wurde Nacht, er kam nicht. Lautlos sich gegenüber saßen Mutter und Tochter im alten Familiensaale, der Kastellan hatte sich entfernt, um Boten auszusenden, und die Gesellschafterin der Gräfin war mit Einpacken der Sachen beschäftigt.

Sobald die Schloßuhr wieder eine Stunde verkündete, oder der Sturm entfernte Thüren zuwarf, oder der zerbröckelte Schiefer am Fenster niederschlug, lauschten die Frauen auf. Endlich begaben sie sich zur Ruhe; der Vermißte konnte ja, wie er es schon einmal gethan, beim Förster im nahen Dorfe die Nacht zuzubringen den Entschluß gefaßt haben. Comtesse Bettina konnte nicht schlafen, eine unbekannte, noch nie gefühlte Unruhe trieb sie umher. Weit entfernt, daß ihre Seele schaurige oder schreckhafte Bilder füllten, durchdrang ihren Busen eine unendliche Trauer, welche sie dem baldigen Abschied von dem ihr liebgewordenen Schlosse ihrer Ahnen zuschrieb.

Einem schönen, blüthenreichen Mädchenfrühling fehlen die schwarzen Wetterwolken nicht, ja die herr-

Eisenbahnzüge.

Nagold—Calw Abg. 7,2 Vm. 10,48 Vm. 6,20 Nm. 9,30 Nm.
Pforzheim—Horb Abg. 5,10 Vm. 8,27 Vm. 12,32 Nm. 7,18 Nm.
Stuttgart—Eutingen—Nagold Abg. 5,30 Vm. 5,55 Nm.
Stuttgart—Freudenstadt Abg. 5,90 Vm. 10,35 Vm. 5,35 Nm.
Freudenstadt—Stuttgart Abg. 4,85 Vm. 12,5 Nm. 6,40 Nm.

Postverbindungen.

Nagold—Altensteig Abg. 8,55 Vm. 1 Nm. 7,40 Nm. 9,55 Nm.
Haiterbach—Nagold Abg. 6,45 Vm. 4,15 Nm.
Nagold—Baisingen—Ergenzingen Abg. 11,30 Vm.
Ergenzingen—Baisingen—Nagold Abg. 8 Vm.
Baisingen—Ergenzingen Abg. 8,80 Nm.
Ergenzingen—Baisingen Abg. 7,55 Nm.
Altensteig—Enzklösterle Abg. 7,35 Vm.
Enzklösterle—Altensteig Abg. 5,25 Nm.

lichsten Blüthen treiben im Sturme hervor und Thränenbäche machen den Boden quellen. So schlug in dieser einsamen Stunde eine tiefe Schwermuth ihre Flügelschatten um das blonde Haupt des träumenden Mädchens, ihr schöner Busen hob sich, das Auge füllte sich mit Thränen, und dennoch fragte sie sich umsonst: warum weinst du, was quält dich, wunderliches Herz?

Es war ihr zu Muthe, als müsse sie etwas Ungewöhnliches thun. Sie erfaßte einen silbernen Leuchter und trat auf den Corridor hinaus, von dort in den Ahnensaal.

Ihr goldenes Haar war seiner Fesseln entledigt und floß in schöner Fülle auf den Nacken und auf das einfache Gewand hinab. Die tiefe, melancholische Stille lockte sie immer weiter; man hätte sie für eine Nachtwandlerin halten sollen, wie sie so in langsamem Schritt, die Lichter in der Hand an den hohen, finstern Fensterbögen vorüberging. So gelangte sie, selbst nicht wissend wie, in die Nähe des Thurmgemachs.

Der Eingang hierzu war seit dem besprochenen Abenteuer geöffnet worden und noch offen geblieben. Es zeigte sich eine hohe, mit Bronce verzierte Thür, welche Spuren alter vergoldeter Pracht schmückten; die Comtesse blieb einige Zeit unschlüssig vor ihr stehen, endlich öffnete sie sie leise und trat ins runde Gemach, welches in Art einer Kapelle oben in einen spitzigen Bogen, künstlich mit Steinschnörkeln geziert, auslief; an den Wänden umher stand noch einiges Geräthe nach alter Form, dem Eingang gegenüber befand sich ein geräumiges Kamin, in dessen finsterer Mündung wohl seit einem Jahrhundert kein geselliges Feuer gebraunt hatte.

Ein Häufchen Hölzer, die der Kastellan hatte hinlegen lassen, befand sich darin. Kaum war die Gräfin über die Schwelle, als sich die schwere Thür durch einen Luftzug mit Geräusch hinter ihr schloß.

Sie befand sich jetzt ganz allein in dem unheimlichen Gemach; die Kerzen brannten auf einem großen Tisch, der mit rothem Tuch behängt war und auf dem ein hohes, eisernes Kruzifix seine Arme ausbreitete.

Obgleich sie nichts weniger als schreckhaft war, stieg in der Seele der Einsamen die Geschichte der wunderbaren, gespenstischen Entführung jetzt so lebhaft auf, daß sie das Fenster zu erkennen glaubte, durch welches sie vor sich gegangen.

Ein Frösteln schüttelte sie; um ihren Geist zu zerstreuen, faßte sie den Entschluß, Feuer im Kamin zu machen; schnell einen Stuhl hinschiebend, ließ sie sich auf ihm nieder, die trockenen Hölzer faßten bald Feuer und in Kurzem schlugen, vom Luftzug angeschürt, die Flammen lebhaft durcheinander.

Da verkündete die Schloßuhr die zwölfte Stunde, tiefe Stille herrschte im Umkreis. Zurückgekehrt in ihren Sessel, das Haupt in die Hand gestützt, blickte die Comtesse in die Flammen — horch! da pocht es dicht neben ihr an eines der hohen Fenster; sie fährt auf — es ist still — vielleicht war es Täuschung; doch jetzt tönt es wieder und lauter, ihr Herz klopft lebhaft im Busen, sie zögert: soll sie hinschauen? soll sie nicht?

Da reißt plötzlich ein kräftiger Stoß das Fenster auf und herein schaut ein bleiches Jünglingsantlitz, halb verhüllt in einen Reitermantel. Zitternd, keines Lautes mächtig, erhebt sich die Comtesse; das Auge auf den Boden geheftet, auf die Lehne ihres Stuhls gestützt, der fürchterlichen Erscheinung gegenüberstehen, die Lichter drohen im Winde zu verlöschen, da tönt eine bekannte Stimme:

„Bettina!"

Das Mädchen erwachte zum Leben, mit einem Schrei der Freude stürzt sie auf den jungen Mann hin, der, ins Zimmer gestiegen, sie, ohne zu wissen was er thut, sie herzlich in die Arme schließt.

„Ist's möglich?" ruft die Comtesse und windet sich sanft los; „welcher seltsame Umstand führt Sie hierher, um mich so mächtig zu erschrecken?"

„Verehrte Cousine," entgegnete der Graf lächelnd, „mich dünkt, ich habe eher Ursache zu fragen, warum ich Sie hier begrüße? Was mich betrifft, so hat der ungewohnte Lichtschein aus diesem Gemach mich, von einer kleinen Streifpartie durch den Park heimkehrend, bewogen, die Leiter vom nächsten Obstbaum anzulegen, um einen neugierigen Blick hineinzuthun; konnte ich ahnen, daß meine schöne Cousine die Rolle eines Spuckgeistes für diese Nacht übernehmen würde?"

„Sie sehen hier," erwiderte die Comtesse noch immer blaß, „die unglücklichen Früchte, die Ihre Gespenstergeschichte getragen! Wahrlich, ich bin für meinen Fürwitz hart bestraft worden! Jetzt lassen Sie uns heimkehren, sonst mache ich noch den dummen Streich und falle in Ohnmacht — mein Herzklopfen —"

Sie ließ sich auf einen Sessel nieder, doch die gefährliche Blässe wich nicht von ihrem Antlitz

Der Graf wollte Etwas erwidern, doch sein bekümmertes Auge, das schmerzlich auf ihr ruhte, sagte mehr als seine Lippen hätten aussprechen können.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

— Originelles Selbstmordmotiv. In Wien erschoß sich der Branntweinhändler Matthias Bayer. Aus einer Kastenlade seines Geschäftslocals waren ihm die Kriegsmedaille, ein päpstlicher Orden und die kleine silberne Tapferkeitsmedaille gestohlen worden und der Verlust seiner Decorationen hatte den Aermsten lebensüberdrussig gemacht.

— Nazi: „Ei, ei, Schorsch, woher hast du denn den g'schwollenen Backen?" — Schorsch: „Den? — das — das ist weibliche Handarbeit."

*** Das Andenken der Männer, in denen sich die Menschenhoheit lebendig geoffenbart hat, ist das beste Erbe, das wir aus der Vergangenheit und der Geschichte überkommen, und es gibt Namen, die sind so fest und ewig wie die Sterne am Himmel, und wenn man auf offener See nicht mehr weiß, in welcher Weltgegend man ist, so findet man seinen Weg auf Erden nach den Sternen am Himmel.

Berthold Auerbach.

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Revier Stammheim.

Nutzholz-Verkauf

Samstag den 25. Februar, Vorm. 9 Uhr, auf dem Rathhaus in Calw aus Forjack, Glattstaig, Lindenrain, Markhau, Geberjack, Jägerwiese und Scheidholz: 1214 St. Langholz I.—IV. (meist III. und IV.) Cl., Bauholz, mit 569 Fm., 993 St. dto. V. Cl. (Baustangen) mit 187 Fm., sehr schön, 151 St. Sägholz mit 108 Fm.

Revier Wildberg.

Der Steinbeifuhr- und Zerkleinerungsakkord

über 60 Roßlast blaue Kalksteine auf den Neuenweg in den Staatswald Gaisburg wird am

Freitag den 24. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,

auf der Revieramtskanzlei abgeschlossen.

Iselshausen.

Lang-, Klotz- und Brennholz-Verkauf.

Aus dem hiesigen Gemeindewald Kapf und Auchtberg kommen am

Mittwoch den 22. Februar, von Vormittags 9 Uhr an,

449 Stück Lang- und Klotzholz mit 341 Fstm., worunter mehrere schöne Glaserforchen;

am Donnerstag den 23. Februar, von Vormittags 9 Uhr an,

321 Raummeter Scheiterholz und 4760 Bund Reis zum Verkauf.

Zusammenkunft im Ort.

Käufer sind eingeladen.

Den 14. Februar 1882.

Gemeinderath.

Martinsmoos.

Lang- & Klotzholz-Verkauf.

Am Samstag den 25. Februar, Vormitt. 10 Uhr, werden aus dem hiesigen Gemeindewald Wagrein ca. 500 Festmeter forchenes und etwas tannenes Lang- und Klotzholz auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf gebracht. Das Holz ist schöner Qualität und würde sich größtentheils zu Sägholz eignen. Liebhaber sind hiezu eingeladen.

Den 18. Februar 1882.

Gemeinderath.

Stadtgemeinde Nagold.

Der Brennholz-Verkauf

vom Schlag Dreispitz ist genehmigt.

Gemeinderath.

Gewerbeverein Nagold. Plenarversammlung.

Heute Dienstag den 21. Februar im **Gasthaus zum Engel** Abends präcis 7½ Uhr.

Tagesordnung:

1) Jahresbericht an die Handels- und Gewerbekammer Calw;
2) Mittheilungen eines Mitglieds über:
   „Die Verkehrsmittel bis zur Entstehung der Eisenbahnen."
3) Sonstige Mittheilungen.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

der Ausschuß.

Nagold.

Frisch ausgelassenes

Schweineschmalz

das Pfund zu 75 ₰.

Wilh. Häußler, Firma Schnaith.

Nagold.

Accord über Steinfuhrwerk.

Am nächsten Freitag den 24. ds. Mts., (Matthiasfeiertag) Nachmittags 4 Uhr, wird im Gasthof zum Hirsch hier nachstehendes **Steinfuhrwerk** im Abstreich vergeben, wozu tüchtige Fuhrleute eingeladen werden, und zwar von Werkmeister Chr. Schuster aus seinem Steinbruch in Hochdorf und von den Steinbruchbesitzern Weimer, Fohrer u. Wohlleber aus ihrem Steinbruch in Egenhausen, je nach Nagold.

Nagold.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem schweren Verluste unserer lieben Gattin, Tochter, Schwester und Schwägerin

Marie Ziegler,

sowie für die zahlreiche Leichenbegleitung, die vielen Blumenspenden und den erhebenden Gesang des verehrlichen Kirchengesangvereins sagen den innigsten Dank die

trauernden Hinterbliebenen.

Haiterbach.

Farren feil.

2 einjährige Farren, Rothscheck und Rothblaß, beide zum Dienst tauglich, hat zu verkaufen Johs. Kuch.

Gündringen.

Knecht-Gesuch.

Ein jüngerer, solider Bursche, der schon in ähnlichen Arbeiten stand, kann als Beihilfe zu zwei Pferden eintreten bei Schweitzer, Oekonom.

Nagold.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme, die mein sel. Mann während seiner Krankheit erfahren durfte, für die zahlreiche Leichenbegleitung von Nah und Fern, besonders auch für die tröstenden Worte des Herrn Geistlichen, wie für den schönen Gesang des Liederkranzes am Grabe des Dahingeschiedenen sage ich meinen herzlichsten Dank.

Im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen:

Katharine Lehre.

Oberschwandorf.

Liegenschafts-Verkauf.

Am Matthiasfeiertag den 24. Februar, Vormittags 10 Uhr,

verkaufe ich im öffentlichen Aufstreich mein zweistockiges Wohnhaus nebst 5—6 Morgen Aecker und Wiesen, wobei bemerkt wird, daß das Haus auch ohne die Felder erworben werden kann. Dasselbe eignet sich zu jedem Geschäftsbetrieb, besonders würde ein Metzger oder Bäcker auf demselben sein gutes Fortkommen haben.

Liebhaber ladet hiezu ein

Hermann Walz.

Nagold.

Schreibhefte

in allen Liniaturen, mit gutem Papier, halten wir stets vorräthig und können auch Wiederverkäufern noch lohnende Preise stellen.

G. W. Zaiser'sche Buchh.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Nagold.

Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein.

Der landwirthschaftliche Bezirks-Verein wird auch in diesem Jahre die Verbreitung des künstlichen Futterbaues, mit welchem seit längerer Zeit; namentlich in den Schwarzwald-Orten des Oberamtsbezirks Calw sehr schöne Resultate erzielt worden, wieder zu seiner besonderen Aufgabe machen und wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß dem X. Landwirthschaftlichen Gau-Verband, zu welchem die Oberamts-Bezirke Calw, Nagold, Neuenbürg und Freudenstadt gehören, für den fraglichen Zweck ein erklecklicher Staatsbeitrag in Aussicht steht.

Da aber der künstliche Futterbau nur dann einen günstigen Erfolg liefern kann, wenn alle Bedingungen desselben pünktlich erfüllt werden, so wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn der künstliche Futterbau mit Erfolg betrieben werden soll, folgendes genau beobachtet werden muß:

1) Der **Grassamen darf nur in ein möglichst reines, namentlich von Wurzeln gründlich gesäubertes Feld gebracht werden.** Man sät daher denselben am besten nach einer Hackfrucht (Kraut, Hanf, Kartoffeln u. s. w.), weil nach solchen Früchten das Feld am reinsten ist. Wo aber der Acker von Wurzeln durchflochten ist, da kann eine Grassaat **nie** aufkommen, weil die jungen, überaus zarten Pflänzchen von dem viel schneller und kräftiger wachsenden wilden Grase in kurzer Zeit gänzlich unterdrückt werden.

2) **Das Feld muß kräftig sein.** d. h. es muß entweder frisch oder das Jahr zuvor gedüngt sein. Auf dem Schwarzwald kommt es noch sehr häufig vor, daß man den Klee in ein gänzlich ausgebautes Feld säet, das keine Frucht mehr zu tragen im Stande ist; noch viel häufiger aber ist es, daß man es geradezu der Natur überläßt, ein solch ausgetragenes Feld in ein Grasfeld umzuwandeln. In beiden Fällen wird man nur höchst dürftige Ernten, von schlechtem, zumeist aus Unkräutern bestehendem Futter erzielen, die oft nicht des Mähens werth sind. Wenn dagegen die vom Verein angebotene Mischung von verschiedenen Klee- und Grasarten in ein **reines** und **kräftiges** Feld gesät wird, so ist mit Sicherheit eine sehr **reichliche Futter-Ernte bester Qualität** zu erwarten und zwar, was die Hauptsache ist, ohne Düngung, so daß der Dünger, der sonst den ganzen Winter hindurch bis ins Frühjahr hinein auf die ärmlichen Grasböden geführt wurde, nun ganz allein dem übrigen Baufeld zu Gute kommen kann. Bessere Ernten in allen Theilen, insbesondere mehr **Stroh**, sind die gewiß Jedermann einleuchtenden Folgen dieses Verfahrens, dessen günstige Nachwirkung sich in kurzer Zeit in der ganzen Wirthschaft, insbesondere aber in dem bessern Zustand des Viehstandes fühlbar machen wird. Im zweiten Jahr wird sich das so angelegte künstliche Grasfeld für eine Düngung mit Gülle, Asche, Kalk, Compost u. drgl. sehr dankbar zeigen und in besonders günstigen Fällen wird man dasselbe auch noch ins dritte Jahr liegen lassen können. In der **Regel** aber ist es nach 2 Jahren wieder umzubrechen und wird dann nochmals ohne Düngung eine gute Ernte an Hafer, Kartoffeln oder Flachs liefern. Nie aber lasse man sich verleiten, durch Anwendung von Stallmist ein Grasfeld, das im zweiten Jahr schon auffallend im Ertrage nachläßt, noch im dritten Jahre zu einem Ertrag zwingen zu wollen.

3) Der Samen kann ebenso gut auf eine Winterfrucht (Krautroggen, Haufroggen) wie unter eine Sommerfrucht gesät werden, und wird in beiden Fällen am besten angewalzt. Zum Säen braucht man windstilles Wetter. Zu den vom Verein gelieferten Kleesämereien mische man noch 6 ℔ rothen Klee per Morgen und säe diese Klee-Mischung und den Grassamen je besonders aus, hüte sich aber sehr vor **allzu dünner Aussaat,** die nur wieder das Ueberhandnehmen des Unkrauts befördern würde. Der Verein rechnet (ohne den rothen Klee) 30 ℔ auf den Morgen, darunter 24 ℔ Grassamen und 6 ℔ Kleesamen.

4) **Von größter Wichtigkeit ist die richtige Erntezeit.** Künstliche Grasfeldanlagen müssen gemäht werden, wenn die **meisten Gräser in Blüthe stehen.** Nur während der Blüthezeit haben die Gräser ihren vollen Nahrungswerth; nach Vollendung der Blüthezeit beginnt die Samenbildung, die Halme werden strohig, wie bei allen Futterarten und der Nahrungswerth, die Kraft des Futters wird mit jedem Tag geringer. Gänzlich falsch ist die weit verbreitete Meinung, als ob der Grassamen auf dem Feld ausfallen müßte, um das Grasfeld vor dem Aussterben zu bewahren. Die Gräser sind lauter ausdauernde Pflanzen und bedürfen keiner derartigen Verjüngung. Ist dagegen die Heu-Ernte zu rechter Zeit eingebracht worden, so reift der Samen großentheils auf dem Stock nach und kann, wenn in der Scheuer keine Vermischung mit dem unkrautreichen Wiesenfutter stattgefunden hat, wenigstens im ersten Jahr wieder zur Aussaat verwendet werden. Im folgenden Jahr ist aber unter allen Umständen wieder frischer Samen nöthig.

5) Vor Bewaiden der jungen Grassaat im ersten Jahr durch Rindvieh oder Schafe kann nicht genug gewarnt werden, da die jungen Pflanzen noch sehr schwache Wurzeln haben und darum leicht ausgerissen werden. Von der Wichtigkeit und Richtigkeit des Gesagten überzeugt, wird der landwirthschaftliche Verein auch in diesem Jahr **seinen Mitgliedern** zu Anschaffung guten und reinen Samens mit einem **namhaften Vereinsbeitrag** behilflich sein und sind die Anmeldungen **schriftlich** spätestens bis

Montag den 6. März

bei dem Vereinssecretär, Herrn Stadtpfleger Weber hier, einzureichen. Jeder Bestellung sind die Namen der Besteller deutlich und genau beizufügen und sind die Bestellungen in Zahlen, die mit 5 theilbar sind, auszudrücken.

Den 17. Februar 1882.

Vorstand des landwirthschaftlichen Bezirks-Vereins:
Güntner.

NORDDEUTSCHER LLOYD.

Postdampfschifffahrt
von
BREMEN

Wegen Passage wende man sich an
die **Direction des Norddeutschen Lloyd** in **Bremen**
oder an deren Haupt-Agenten
Johs. Rominger in **Stuttgart**
und deren Agenten
Gottlob Schmid in **Nagold,**
John G. Roller in **Altenstaig,**
Ernst Schall am Markt in **Calw.**

Nach übereinstimmenden Urtheilen einer großen Reihe angesehener **schweizer, deutscher** und **österr. pract. Aerzte** und vieler **medicinischen Fachschriften** haben sich die von **Apotheker Rich. Brandt in Schaffhausen** aus **Schweizer Medicinalkräutern** bereiteten Schweizerpillen durch ihre glückliche Zusammensetzung, ohne jegliche, den Körper schädigenden Stoffe in allen Fällen, wo es angezeigt erscheint, eine **reizlose Oeffnung** herbeizuführen, **Ansammlungen** von **Galle** und **Schleim zu entfernen,** das **Blut zu reinigen,** sowie **den ganzen Verdauungsapparat** neu zu beleben und zu **kräftigen** als ein **reelles, sicheres, schmerzlos wirkendes, billiges Heilmittel bewährt,** welches Jedermann empfehlen zu werden verdient.

Man verlange ausdrücklich **nur Apoth. Rich. Brandt's Schweizerpillen,** welche nur in Blechdosen enthaltend 50 Pillen à Mark 1.— und kleineren Versuchsdosen 15 Pillen à 35 Pf. abgegeben werden. ☞ Jede Schachtel **ächter Schweizerpillen** muß nebenstehend angeführtes Etiquett, das weiße Schweizerkreuz im rothen Grund darstellend und mit dem Namenszug des Herstellers versehen, tragen. — **Prospecte,** welche u. A. auch zahlreiche Urtheile aus Fachkreisen über ihre Wirkungen enthalten, sind in den nachverzeichneten Apotheken **gratis** zu haben.

Nagold Apotheker **Oeffinger, Haiterbach** Apotheker **Schmid.**

Nagold.

Reunion.

Am Donnerstag den 23. d. M., Abends ½8 Uhr, findet in den untern Wirthschaftslokalitäten des **Gasthofs zum Hirsch** hier durch die vom Feuerwehrfest her noch allgemein bekannte

Stuttgarter Ulanenmusik

mit 30 ₰ Eintrittsgeld eine Reunion statt, wozu allgemein und ergebenst einladet

Stabstrompeter Bley.

Nagold.

Ein christlich gesinntes

Dienstmädchen,

nicht unter 20 Jahren, das schon in besseren Häusern gedient haben muß und in den Haushaltungsgeschäften gewandt und erfahren ist, findet bei hohem Lohn sogleich eine Stelle durch die

Exped. d. Bl.

Nagold.

Webgarn

in allen Sorten,
deutsche und sächsische

Strickgarne,

weiß und farbig.

Wilh. Häußler.

Emmingen.

Schafe-Verkauf.

11 Stück Lammschafe mit 8 Lämmern und 7 Jährlinge verkauft am

Matthiasfeiertag den 24. Febr.,
Mittags 1 Uhr,
im Gasthaus zum Lamm

Friedr. Martini, Nagelschmid.

Nagold.

Sommerstrümpfe und Socken,

weiß und farbig, in schönster Auswahl bei

Wilh. Häußler,
Firma Schnaith.

Effringen.

Abbitte.

Die gegen Polizeidiener Dengler hier gebrauchten beleidigenden Ausdrücke nehme ich hiemit reumüthig zurück.

Karl Friedrich Duß.

Rohrdorf.

Auktion.

Am Matthiasfeiertag den 24. Febr.,
Vormittags 10 Uhr,
verkaufe ich gegen baare Bezahlung:
ca. 10 Ztr. Stroh,
etwas Schreinwerk, worunter zwei Kästen,
und sonstigen allgemeinen Hausrath,
wozu Liebhaber einladet

Johs. Rauser.

In Zeichenkästchen

hat große Auswahl die

G. W. Zaiser'sche Buchh.

Frucht-Preise.

Nagold, den 18. Februar.

	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Neuer Dinkel . . .	9	20	9	1	8	70
Kernen	—	—	12	70	—	—
Haber	7	40	7	4	6	—
Gerste	9	90	9	48	9	—
Bohnen	9	—	8	96	8	60
Waizen	12	80	12	25	11	80
Roggen	11	20	10	58	10	—
Erbsen	11	—	10	81	10	60

Mittwoch im „Schiff."

Verantwortlicher Redakteur: Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold.